

KiSte 12

KINDERBILDUNG UND -BETREUUNG IN DER STEIERMARK



Foto:

Übersetzungen auf/Translations on
www.kinderbetreuung.steiermark.at

Ich. Du. Wir.

Emotionen und soziale Beziehungen in der elementaren Bildung

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Leitartikel	
Dr. ⁱⁿ Ingeborg Schmuck: Von der Bildung der Gefühle.....	2
Interview	
Bildungslandesrätin Mag. ^a Elisabeth Grossmann: Die Basis einer gelingenden Lebensführung	3
Basis	
Dr. Karl Gebauer: Empathie als Brücke zu den Anderen.....	4
Marlies Wagner: Proviant für die Kinderseele	6
Dr. ⁱⁿ Luise Hollerer: Emotionen regulieren – alles andere als einfach	8
Mag. ^a Martina Kalkhof: Vom selbstbewussten Ich zum neuen Wir.....	10
Elke Rudolf: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm!?	12
Dr. Josef Zollneritsch: Schwellenlos statt Stolperstein	14
Mag. ^a Dr. ⁱⁿ Daniela G. Camhy: Kinder zum eigenen Denken ermutigen	16
Mag. ^a Barbara Lichtenegger: Gefühle zur Sprache bringen	18
Mag. Dr. Karlheinz Benke: EQ statt IQ! Die Kraft emotionaler [Zwischen]Räume.....	20
Christine Minixhofer, MSc: Das seelische Wohl aller im Auge.....	22
Barbara Meixner: Kindern Wurzeln geben	24
Dr. ⁱⁿ Cornelia Wustmann: Bildung braucht Zeit	26
Dr. Udo Baer: Wenn ein Kind ins Leere greift	28
Mag. ^a Dagmar Bojdunyk-Rack: Emotionaler Ausnahmezustand.....	30
Praxis	
Kinderkrippe Mühldorf, Feldbach: Kopf, Herz und Hand.....	32
Gemeindekindergarten Wagna – Regenbogengruppe: EsgibtsoTagedaholtmandieSternevomHimmel	33
Gemeindekindergarten Krottendorf, Weiz: Sprichst du Giraffisch?.....	34
Pfarrkindergarten Graz-Ragnitz: Normal im besten Sinn.....	35
Pfarrkindergarten Gußwerk: Der gute Draht zu den Eltern.....	36
Privatkindergarten Capistran, Judenburg: Ermutigung für Jung und Alt.....	37
Pfarrkindergarten Langenwang: Nächste Haltestelle Herzensbildung, bitte einsteigen!.....	38
Gemeindekindergarten St. Magdalena am Lemberg: Handwerkszeug fürs Leben.....	39
Tagesmutter Karin Leitner, Tagesmütter Steiermark: Wenn Dinosaurier sich ärgern.....	40
SchülerInnenhort Peter Roseggerstraße, Graz: 1000 schlummernde Talente	41
Literaturhinweise	42
Statistik	44
Abteilung 6 – Referat Kinderbildung und -betreuung	45
Impressum	46



**Liebe Kindergarten- und HortpädagogInnen! Liebe KinderbetreuerInnen!
Liebe Eltern und Interessierte!**

Seitenweise wertvoller Inhalt: Das ist die »KiStE 12 – Kinderbildung und -betreuung in der Steiermark«, die pünktlich im Herbst zu Beginn des Kinderbildungs- und -betreuungsjahres erscheint. Für die PädagogInnen und BetreuerInnen als Anregung in der pädagogischen Arbeit, für Eltern und Interessierte als Einblick in den pädagogischen Alltag der steirischen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen.

Gemäß dem thematischen Schwerpunkt des nächsten Bildungsjahres »Emotionen und soziale Beziehungen« widmet sich die KiStE 12 den Grundlagen für ein gutes Zusammenleben. Mein Dank gilt allen Mitwirkenden – den MitarbeiterInnen des Referats Kinderbildung und -betreuung, den AutorInnen und den PädagogInnen aus der Praxis.

In der Familie und in den Einrichtungen wie Kinderkrippe, Kindergarten, Hort und bei der Tagesmutter bzw. beim Tagesvater wird die emotionale und soziale Entwicklung der Kinder begleitet. Das impliziert einen hohen Stellenwert aller beteiligten Personen, aber auch eine Reihe von Herausforderungen.

Ich hoffe auf ein gelingendes Miteinander, auf ein Tun geprägt von Empathie, auf das Wissen um und das Einsetzen von Herzensbildung für unsere Kinder!

Landesrätin für Jugend, Frauen, Familie und Bildung

EQ statt IQ!

Die Kraft emotionaler [Zwischen]Räume

Um emotionale Kompetenz entwickeln zu können, braucht ein Kind selbstbestimmte Entfaltung, Eigenzeit und Eigenraum, die Nähe und die Vorbildwirkung des sozialen Miteinander. Wie man den EQ im allgegenwärtigen Leistungsdenken fördern kann.

Es braucht das Herz, um zu spüren, dass es einen betrifft, und den Verstand, um die »richtigen« Schlüsse daraus zu ziehen.

EQ statt IQ – eine vielleicht provokante These angesichts unserer Leistungsgesellschaft? Oder eben »zumindest gleich viel« EQ wie IQ, wenn ganz bewusst der Vernachlässigung von Emotionen im Bildungs- und Erziehungsprozess entgegengewirkt werden soll (vgl. Goleman 1997 bzw. Benke 2011).

Denn nach wie vor scheinen wir davon auszugehen, dass Intelligenz der alleinige Weg zu einer jener Schlüsselkompetenzen ist, die es beispielsweise ermöglicht »richtige« Entscheidungen – im Sinne von Weichenstellungen für das Leben – zu treffen. Aber braucht es nicht neben der »Kraft aus dem Kopf« noch etwas aus der Bauchgegend? Etwas, das sich um die emotionale Kompetenz dreht?

Man braucht wohl mit Sicherheit beides. Nämlich das Herz, um zu spüren, dass es einen betrifft, und den Verstand, um die »richtigen« Schlüsse daraus zu ziehen und jene Entscheidungen treffen zu können, die einem weiterhelfen.

Verschulte Verkopfung

Ganz offensichtlich aber setzt die gegenwärtige Gesellschaft klar auf ein Leistungsdenken in Gestalt des Intelligenzquotienten und forciert so eine »verschulte Verkopfung« (Benke), die nicht nur immer früher, sondern auch noch mit einem immer ausdifferenzierteren Förderprogramm ansetzt. Und genau damit den Kindern jenes Leistungsgefühl »antrainiert«, das ich mit dem Bild einer »0-2-4-6-Erlebnisdichte« beschreiben möchte: Noch vor seiner Geburt hört das Kind bereits klassische Musik, mit zwei Jahren lernt es mittels Suzuki-Methode Geige, mit vier Jahren spricht es zwei Sprachen und mit sechs Jahren fungiert es als perfekter Partner-Ersatz in Patchwork-Familien.

Dieses zeitlich-komprimierte Erleben wird ergänzt durch das »Rauminsel-Erleben«, das die kindliche Weltaneignung auf jeweils isoliert empfundenen Lebensrauminseln (Schulinsel, Freizeitinsel, Tagesmutter-Insel, Familieninsel etc.) ausdrückt und es dem Kind erschwert, die notwendigen stabilen Beziehungen zu entwickeln. Verstärkt lesbar zeigen sich diese Prozesse über Bilder von »zerrissenen Kindern«, zumal diese »zeitlich-räumliche Verdichtung« weder die selbstbestimmte Entfaltung noch die emotionalen Bedürfnisse nach Eigenzeit, Eigenraum bzw. Ruhe bedient. Umso deutlicher wird damit auch, dass es für Erwachsene vor allem darum geht, zum einen das Kind als Kind zu behandeln und es zum anderen in jeder Situation, in jedem Kompetenzbereich von seinem individuellen Entwicklungsstand abzuholen – so wie es etwa auch das »Germteig-Käse-Modell« (Details siehe Benke, 2005, S.399) schematisch symbolisiert.

Emotionale Raumeroberung

Emotionale [Zwischen]Räume meinen (Er)-Lebensräume, die sich das Kind aus jeglicher Situation heraus über die Beziehungsebene selbst konstruieren kann und so Teil jedes Raumeroberungs- bzw. Lernprozesses sind. Um diese Kompetenz allerdings entwickeln zu



Foto: Irmgard Kober-Murg



können, brauchen Kinder Erwachsene, die

- zeitliche und räumliche Möglichkeiten anbieten, sich auf etwas einlassen (Beziehungsräume),
- Wärme und Nähe zulassen – etwa über Berührungen und Kuschnähe mit beiden (!) Elternteilen (emotionale Räume, männliche Räume) – bzw.
- einen kindgerechten und vor allem altersadäquaten Umgang (Sprachräume, Kommunikationsräume, Phantasieräume, kreative Räume) pflegen.

Gerade emotionale Fähigkeiten entwickeln sich über die Nähe im sozialen Miteinander. Humor, Mimik und Gestik, Körperkontakt – all das Nonverbale – verdient bewussten Einsatz, damit Kinder sich selbst ihre Welt gemeinsam mit anderen gestalten können.

Vorbild- und Beziehungsräume

Emotionale [Zwischen]Räume zeigen sich also über ein jeweils Sich-in-Beziehung-Setzen sowie in den Möglichkeiten, Beziehung aufzubauen und entwickeln zu können. Dieser Beziehungsbildungsprozess zum Gegenüber (Personen) oder dem Anderen (Dinge, Natur) ist nichts Statisches, sondern etwas zu Erarbeitendes, das auf einem Sich-Einlassen auf das jeweilige Gegenüber (und seinen Bedürfnissen) gründet.

Helfen können wir Erwachsene den Kindern in diesem Prozess, indem wir ihnen »nur« zuhören, uns ihnen widmen und so ihre Bedürfnisse wirklich wahrnehmen. Allein über diese empathische Vorbildhaltung helfen wir den Kindern, weniger Gefahr zu laufen, zu »emotional leeren« Kindern zu werden, die »nur« noch intellektuell funktionieren. Auch dazu brauchen Kinder verlässliche Erwachsenenvorbilder, denen es wichtig ist, dass sie meinen, was sie sagen, deutlich machen, was sie meinen und in ihrem Handeln konsequent und berechenbar sind. Die zu ihren eigenen Emotionen stehen können und vielleicht bewusst einmal Fragen wie »Wie ist es dir dabei gegangen?« statt »Was hast du da gemacht?« stellen.

Den EQ fördern

Viele Chancen auf dem Weg zum emotional kompetenten Kind liegen einmal mehr im vermeintlich Unscheinbaren:

- in entschleunigten Momenten (Pausen, Rituale, Wiederholungsschleifen),
- im einfachen, lustvollen Umgang mit Situationen (Humor, Selbstironie),
- in gemeinsamen Spielen (Körperkontakte zulassen, Alltagstempo herausnehmen, Stillezeiten),
- in der kreativen Phantasie (etwas Neues anstelle eines mehr vom selben, »kostenlose« Überraschungen),

- im Sich-Herzen und -Drücken, im Schmusen und Wange-Reiben, im Zulassen von Berührungen (Gesichtszüge nachfahren) etc.,
- in einer sinnlichen Massagereise (Geschichte)
 - Tiermassage: Ameisen krabbeln, Pferde galoppieren, Elefanten stampfen, ...
 - Wettermassage: Hände ahmen durch Handauflegen das Wetter nach, aus dem Mund pustet der Wind, ...
- in einem selbst angefertigten Gefühlsmemory.



Foto: Ingrid Kober-Murg

Emotionale [Zwischen]Räume sind somit für jegliche Lernprozesse vergleichbar mit einem ungeschriebenen Entwicklungsprinzip und damit die Basis kindlicher Weltaneignung. Sie sind das Salz in der Suppe, der Gefühlskitt im kindlichen Erlebensalltag und dienen als Beziehungsbildner zu sich selbst und seinem Umfeld. Und: Sie sind das Gegenmittel schlechthin auf dem Weg zu einem nicht nur »zerrissenen«, sondern auch »emotional leeren« Kind.

Wer als Kind nämlich Raum und Zeit nicht selbstbestimmt erleben und in seiner Qualität auskosten kann, der hat die (emotionalen) [Zwischen]Räume noch nicht für sich erobert. Lernen kann gelernt werden – dafür wird man sich auch als Erwachsener Zeit nehmen. Das Mit- und Einfühlen, wenn keine emotionale Basis ausgebildet ist, wohl nicht mehr.

Oder spricht etwas gegen die (emotionale) Kompetenz von Vierjährigen, wenn sie etwa fragen: »Und was denkt sich der Regenwurm, wenn er eine Schaufel sieht?« ■

www.karlheinz-benke.at

Emotionale [Zwischen]Räume sind das Gegenmittel schlechthin auf dem Weg zu einem nicht nur »zerrissenen«, sondern auch »emotional leeren« Kind.